

# Ein Besuch bei den Musikensembles "Giigekobolde" und "Singstrings" : Musik als Lebensschule

Autor(en): **Schuler, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): - **(2017)**

Heft 1: **Instrumentalmusik : über Musiker und Orchester in Basel**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-842657>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Musik als Lebensschule

**Das Angebot für musizierende Kinder in Basel ist gross und vielfältig. Ein Ausdruck dieser Vielfalt sind die zahlreichen Ensembles und Formationen, in denen das Musizieren in der Gruppe mit den unterschiedlichsten Instrumenten geübt und gelebt wird. Zwei dieser Ensembles durfte ich bei einer Probe besuchen – und war beeindruckt.**

Es ist Montagabend, kurz vor halb fünf. Ich bin unterwegs zu einer Probe der Giigekobolde. Ich weiss nicht viel über dieses Ensemble aus kleinen Streichern. Nur, dass es sich dabei um sechs- bis achtjähriger Kinder handelt, die neben dem Einzelunterricht ihr Instrument auch in der Gruppe spielen wollen. Ich bin gespannt. Fast schon nervös. Ein Gefühl, das ich aus der Zeit kenne, als ich selbst noch zur Musikschule ging. Doch heute muss ich nicht vorspielen. Ich darf zuhören.

Vor dem Raum 5-021 der Musikakademie Basel, wo die Proben der Kobolde jeweils stattfinden, treffe ich Claude, unseren Fotografen. Zusammen betreten wir den Raum. Martina Bischof und Annkathrin Zwyzart begrüessen uns. Die beiden Musikerinnen leiten das Ensemble. Wir tauschen ein paar Worte aus. Es sind auch bereits einige Kinder im Raum. Sie mustern mich kritisch, wie ich am Rand auf einem Stuhl Platz nehme und beginne, auf einen Notizblock zu kritisieren. Interessanter für sie scheint jedoch Claude zu sein, der seine Kamera gerade mit einem beeindruckenden Objektiv bestückt und sich ans Fotografieren macht. Doch auch davon lassen sich die jungen Musiker und Musikerinnen nicht lange ablenken. Bald schon fahren sie nämlich damit fort, ihre Geigen und Bogen auszupacken und auf ein rundes Tuch zu legen, das in der Mitte des Raumes auf dem Boden liegt. Stück für Stück entsteht so ein Kreis aus Geigen.

In den letzten Minuten vor dem Beginn der Probe stossen immer mehr Kinder dazu. Kinderstimmen mischen sich mit Geigentönen. Vereinzelt erkennt man eine Melodie. Schliesslich sind alle soweit. Das Ensemble stellt sich in einem Kreis rund um das Tuch in der Mitte auf und wartet darauf, dass es losgeht. Man freut sich. Hier scheint man nicht nervös zu sein. Jedenfalls kann ich auf den lachenden Gesichtern nichts davon erkennen. Ein schönes Bild.

Und dann ist es soweit: Die Probe beginnt. Vorerst jedoch ohne Instrument. Das Geigenspiel hat zu warten. Stattdessen bewegen sich die Kinder rhythmisch, klatschen in die Hände und beginnen ein Lied zu sin-

gen, bei dem in jeder Strophe jemand aus dem Kreis begrüsst wird. Damit heisst man sich willkommen. Man findet zusammen. Man wird zur Gruppe.

Dann kommen die Geigen zum Einsatz. Gespielt wird die Melodie des eben verklungenen Liedes. Zwischen den einzelnen Durchgängen wechseln sich die Kinder mit dem Einsatzgeben ab. Bemerkenswert: Wer den Einsatz gibt, ist sich der Aufmerksamkeit der anderen sicher. Und das aus gutem Grund. Denn der Einsatz bestimmt nicht nur den Zeitpunkt des Spiels, sondern auch dessen Tempo. Um wirklich als Gruppe zu spielen, gilt es, sich an die Vorgabe zu halten. Man muss sich auf den anderen einlassen und ihm folgen können. Dies scheint hier kein Problem zu sein. Vielleicht deshalb, weil jeder mal den Takt angeben darf.

Nach dem Spiel in der Gruppe folgen kleine Soli-Konzerte. Dazu setzen sich die Kinder auf den Boden. Das heisst, nicht alle. Eines bleibt nämlich stehen und spielt dem Publikum ein neu eingeübtes Lied vor. Die Sitzenden hören aufmerksam zu. Anschliessend wird gemeinsam über das Gespielte gesprochen: Wo klappte es gut? Welche Stellen machen noch Schwierigkeiten? Wie könnte man diese besser meistern? Dann darf der oder die Nächste vorspielen. Und wieder folgt Lob – und Kritik. Ich wundere mich, wie selbstverständlich man sich hier vor die anderen hinstellt, vorspielt und anschliessend die Kritik des Publikums entgegennimmt. Man scheint sich zu vertrauen.

***Man muss sich  
auf den anderen einlassen und  
ihm folgen können.  
Dies scheint weder bei den  
Giigekobolden  
noch bei den Singstrings ein  
Problem zu sein.***

Mein Staunen hält auch im weiteren Verlauf der Probe an. Es wird im Kanon gesungen, Rücken an Rücken Geige gespielt, alte Lieder weitergeübt und neue in Angriff genommen. Und alles mit einer Sicherheit und einem Taktgefühl, das beeindruckt. Es macht Spass, dabei zu sein. Das scheint auch den Kindern so zu gehen. Sie wirken fröhlich und gelas-



sen. Und als die Stunde zu Ende ist, hat man das Gefühl, dass sie eigentlich noch bleiben möchten. Nur langsam verlassen sie den Raum, doch bereits kommen die Musiker des nächsten Ensembles: die Singstrings.

Wie die Giigekobolde sind die Singstrings ein Streicherensemble. Und auch sie werden von Martina Bischof und Annkathrin Zwygart geleitet. Die Kinder hier sind zwischen sieben und zwölf Jahre alt. Wie ich erfahre, waren viele der Strings bereits bei den Kobolden dabei. Und tatsächlich: Die Ähnlichkeit der beiden Gruppen ist unübersehbar. Auch hier mustert man mich und Claude zunächst kritisch. Und auch hier beginnt die Probe am Tuch in der Mitte. Die Information, dass wir da sind, um einen Artikel über sie zu schreiben, wird mit einem «miir sinn jo mega beirmt» kommentiert.

Dann geht es mit der zweiten Probe dieses Abends los. Auch hier werde ich Zeuge von singenden, klatzenden und musizierenden Kindern, die ein für mich erstaunliches Taktgefühl beweisen. Wie bei den Kobolden wird auf alle möglichen Weisen musiziert, wobei der ganze Körper zum Einsatz kommt. Der einzige Unterschied: Die Musikerinnen und Musiker sind etwas grösser und die Melodien etwas komplizierter.

Wie bereits bei den Kobolden merkt man auch bei den Singstrings schnell, auf was das harmonische Zusammenspiel der Gruppe aufbaut: Man hört sich zu und achtet aufeinander. Man spielt zusammen. Davor habe ich grossen Respekt. Ich kann mir vorstellen, wie viel Arbeit dahinter steckt – Arbeit der

Kinder und Arbeit der beiden Leiterinnen. Diese Arbeit scheint jedoch allen Freude zu machen. Und diese Freude steckt an. Bis zum Schluss. So bleibe ich am Ende der beiden Proben mit vielen positiven Eindrücken zurück. Es hat Spass gemacht.

Spass scheint es auch den beiden Leiterinnen zu machen. Mit einer von ihnen, Frau Zwygart, treffe ich mich nach den Proben auf ein kurzes Gespräch. Sie erzählt mir von ihrer Arbeit mit den Ensembles und davon, welche Freude es ihr macht, im Rahmen ihrer Tätigkeit immer wieder ganz verschiedene Charaktere kennenzulernen und zu erleben, wie sich diese im Laufe der Zeit verändern – auch durch das gemeinsame Musizieren. Dann will ich wissen, welches Ziel sie denn mit dieser Arbeit verfolgt. Sie überlegt kurz. Es gehe darum, meint sie schliesslich, die Kinder musikalisch weiterzubringen, so, dass sie später in anderen Orchestern spielen können und die Musik ein Bestandteil ihres Lebens bleibt. Fast wichtiger sei es ihr, fährt sie fort, dass die Kinder durch gemeinsames Musizieren lernen, als Gruppe voranzukommen, aufeinander zu achten und sich gegenseitig zuzuhören. Diese Fähigkeiten seien im ganzen Leben wertvoll – nicht nur in der Musik. Bei den Proben am Montagnachmittag handle es sich daher nicht bloss um ein Üben am Streichinstrument, sondern auch um eine Schule für das Leben. Das sind grosse Worte. Doch wer die Giigekobolde und die Singstrings einmal beim Proben erlebt hat, der stimmt ihnen zu – ohne zu zögern.

*Andreas Schuler*